

dem Hirn eines Träumers entsprungen seien. Religion ist für den Menschen das Beste, Höchste und Unentbehrlichste, die Sonne, ohne welche alle anderen Gegenstände ihren Glanz verlieren; aber sie macht Wissen, Können und Bildung nicht überflüssig, so wenig wie das Sonnenlicht die Blumen und Früchte der Erde überflüssig macht.“ Aber freilich, bei Darstellung katholischer Verhältnisse schwimmt Hauch widerstandslos im Strome der Vorurtheile seines Landes und seiner Zeit. Das Drama „Gregor VII.“, in welchem der Dichter einen Beitrag zur Charakterisirung des Mittelalters zu liefern beabsichtigt, stellt den Pontifex dar als einen Schwärmer schlimmster Art, als einen Wolf, der die wilden Leidenschaften seines Herzens, Stolz, Habgucht und Herrschgucht, nur schlecht unter dem Schatzspelz biblischer Phrasologie verdecken kann. — 6. Chr. Winther betrachtet nach Wintel Horn „das Leben wie ein munteres Fest, zu dem kein Gast zu spät kommt, wenn er sich nur jung fühlt; vor Allem singt er von der Liebe, der glühenden, berausenden Liebe, von aller der Wonne, die zwischen Weib und Mann erblühen kann“. — 7. H. E. Andersen nimmt in „Ahasverus“ einen höheren Flug, indem er die Hauptereignisse der Weltgeschichte bis auf Columbus mit den Augen des ewigen Juden betrachtet; in dem Roman „D T“ redet er dem bei seinen Landsleuten ungern gesehenen Mariencultus das Wort, möchte jedoch in der Jungfrau lieber die Mutter eines bloßen Menschen als die Mutter Gottes sehen; seine Märchen und Geschichten, die ihn wegen seiner unerreichten Darstellungsgabe zu einem weltberühmten Erzähler gemacht haben, sind leider voll Sentimentalität und Liebelelei. — 8. Prediger Sten Stensen Blicher, als Patriot und Sänger der jütischen Haide hoch in Ehren gehalten, der sich rühmt, viel von Liebe gesungen zu haben, und sich in seiner inhaltsarmen Autobiographie bemächtig fühlt, seine eigenen Liebeshafte für die Nachwelt zu verzeichnen, bezeugt sich in seinen spannenden Erzählungen gern auf schlüpfrigem Boden. — 9. Frederik Paludan-Müller erschwingt sich bald aufwärts zum Idealen, bald sinkt er herab zu den Albernheiten, Schwächen, Gemeinheiten und Lastern des realen Lebens. In „Benedict von Nursia“ verherrlicht er „den glänzenden Heroen des finstern Mittelalters, Europa's großen Meister, der Wissenschaften Gründer, den weisen Lenker der Völker, die feste Stütze des Mönchtums, stark im Thun und rein im Leben“; im „Ahasverus“ läßt er uns die ernsten Lehre der Gerichtsposaune vernehmen; aber in seinem Hauptwerke, dem Epos „Adam Homo“ zeichnet er nach Wintel Horn „ein Bild der menschlichen Schwäche in all ihrer Erbärmlichkeit“ mit ergreifender Treue und „zieht unbarmherzig die Fesseln hinweg, mit denen der Held seine moralische Nothheit vor sich selbst verbergen will“; wenn der citirte Literaturhistoriker dann aber meint, das Gedicht sei dictirt von Unwillen und Entrüstung, dann muß diese Seelenstimmung in dasselbe hineingelesen werden, aus-

gesprochen vom Dichtersist sie nicht. — 10. N. F. S. Grundtvig, Verfasser von mehr als 100 Schriften, ist gefeiert als Dichter geistlicher und patriotischer Lieder, Historiker, muthiger Verfechter des Christenthums gegen Unglauben und Rationalismus. Durch das Thema seiner Probepredigt: „Wie ist das Wort des Herrn aus dessen Haus verschwunden?“ rief er die officiellen Diener am Wort gegen sich in die Waffen und ward so der Begründer einer eigenen Richtung innerhalb der officiellen Landeskirche, nebenher auch Wortführer des Scandinavismus und des Volksthum. Ueber ihn und die äußerst merkwürdige meteorartige Erscheinung des Sören Maby Rierkegaard, „des zermalnenden Kritikers der dänischen Kirchenzustände, an dem ein Heiliger verloren gegangen“, der gegen die Prediger der Volkskirche als königlich auctorisirte Quacksalber und gegen die Kirchen als betrügerische Seligkeitsboutiquen anstürmt, und der, Gebot und Rath, Pflicht und Vollkommenheit vermengend, den eigenen Rigorismus allen wahren Christen aufsoctroyiren will, s. Jörg, Geschichte des Protestantismus in seiner neuesten Entwicklung, Freiburg 1858, II, 322 ff.

Die beiden letztgenannten Schriftsteller führen auf den Boden der ernsten Prosa hinüber. Hier können noch genannt werden Knyster, Martensen und Frederik Nielsen. Der erste, der sich vom Zweifel zum Christenglauben hindurch arbeitete, schrieb u. A. Grundriss af den christelige Dogmatik, und: Betrachtungen über die christlichen Glaubenswahrheiten, deutsch Hamburg 1835. Martensen ist über die Grenzen Dänemarks hinausbekannt durch seine „Christliche Dogmatik“, Kopenhagen 1849, deutsch Berlin 1856, und seine in konservativem Sinne geschriebene „Christliche Ethik“. Fr. Nielsen schrieb: Die römische Kirche im 19. Jahrhundert, Papstthum und inneres Leben; allein er steht dem Katholicismus zu fern und schöpft zu viel aus unlauteren Quellen, als daß er bei katholischen Lesern die gehoffte Anerkennung finden könnte.

Die geschichtliche Forschung wendet sich in dieser Zeit mit Vorliebe dem Mittelalter und der katholischen Zeit zu. Jörgensen schrieb: Den nordiske Kirkes Grundlæggelse og første Udvikling, Kjöbenhavn 1874—1878; P. Niant, Standinavernes Korstog og Andagtsreiser til Palästina (1000 bis 1350), Kjöbenhavn 1868; Fr. Hammerich, Danmark i Valdemarernes Tid (1157—1375), Kjöbenhavn 1860; ferner: Den h. Virgitta og Kirken i Norden, Kjöbenhavn 1863, und: En Stolaftiker og en Bibeltheolog, Kjöbenhavn 1865 (gemeint sind der Lunder Erzbischof Anders Sunefson — s. Anfang d. Art. — und der Linköpinger Domherr Magister Matthias); Schöbel schrieb im Legendenton: De danske Helgene, Kjöbenhavn 1869. Brandt hatte schon 1850 angefangen, mittelalterliche Legenden nicht ohne Pietät und Geschick poetisch zu bearbeiten. Allen behandelt die Geschichte der drei nordischen Reiche von 1497 bis 1536; Caspar Paludan-Müller, Bruder des oben genannten Dich-